

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

265 (24.9.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Kriegskind.

Wenn mein Kind den ersten Atemzug tut,
Machet das Fenster weit auf gegen die Sonne.
Dass ihm im Blute die Sehnsucht brenne
Nach ihr, wie nach der verlorenen Heimat
Der Menschen. —
Jedemwo im blauen Ringen stirbt
In dieser Stunde ein Mann.
Ueber die Felder Flanderns — oder ist es in Po-
len? —

Wandert seine Seele im Wind.
Wenn mein Kind den ersten Atemzug tut,
Machet das Fenster weit auf gegen den Wind,
Dass es die Seele des Bruders trinke,
Der für sein Leben das eigene gab,
Jedemwo. —
Denn es müssen die Kinder unserer Tage
Hilfen, was draußen verloren gegangen.
Jeder lebendes bewahrenden Seele
Hat das Schicksal in einem Kind
Eine neue Heimat gebaut.

Wenn mein Kind den ersten Atemzug tut,
Machet das Fenster weit auf gegen die Seele,
Um derenwillen der Herr mir es gab.

Elisabeth Meinhart.
(Aus dem Septemberheft von „Westermanns Monatsheften“.)

Tanzende Derwische.

Von
Helene Böhlan.

Wir treten durch ein Tor von weißem Marmor
in den geräumigen Vorhof. Er ist gedrängt voll
von andächtigen Türken und neugierigen Frem-
den. Eine bunte Gesellschaft: Engländer, ein paar
Franzosen; Deutsche mit dem Baderker unter dem
Arm, heimreisende aus Indien, die den sonder-
baren Eindruck machen, als hätte das Klima der
Tropen ihnen die oberste europäische Kruste abge-
schmolzen, — endlich, sich hier halb und halb schon
auf Kaufe fühlende Russen, Stangenförmige Orient-
Muslime, See-Offiziere und wohl auch bescheidene
Handwerksburschen, die sich durchgeschoben haben,
— alle miteinander von den sehr flug dreinschlag-
enden Dragomans und Hotel-Vorbedienten geleitet
und von den unvermeidlichen Kawaffen, diesen
uniformierten, mit riesigen Schwertsäbeln be-
waffneten Dienern der entsprechenden Gesund-
heitsämter und Konsulate, gegen Nord und Ostschlag
vorsorglich bewacht und gebüht.

Es ist ein heiter Tag, es dauert lange, ehe sich
die Tore des Klosters öffnen, und alles drängt
sich in den Schatten unter die Platanen und an
die Mauern. Endlich! Die Gläubigen werden
lauer eingelassen, was die Europäer, zumal die
Engländer, ganz unbegreiflich und höchst unge-
nehm finden. Die Entrüstung der letzteren
steigt aufs Höchste, als von ihnen verlangt wird,
den Hut beim Eintritt abzunehmen. Erst nach
wiederholter, energischer wiederholter Aufforderung
bewegen sie sich zögernd, einer nach dem anderen,
diesem „unverschämten“ Ansinnen Folge zu
leisten.

Ein weiter, runder, säulenumgebener Raum,
in einfach würdiger Ausstattung ohne jeden bild-
lichen Schmuck, zeigt sich uns; der mohammedani-
sche Mißbrauch jede Darstellung Gottes,
auf großen, grünen Tafeln stehen in schön ge-
ordneten, arabischen Schriftzügen die Namen
Gottes, Mohammeds und der vier ersten Chalifen:
Abu-Bekr, Omar, Osman, Ali. Auf den Em-
poren sehen wir dicht vergitterte Plätze für Frauen
und für den Sultan (Padihschah); durch die weit
offenen, hohen Bogenfenster fällt der Blick auf den
blauen, schiffbedeckten Bosporus und das asiatische
Ufer, und aus dem Garten des Klosters lugen
dicke Cypressen-Nipfel herein; Möven und
andere Vögel fliegen vorüber.

Die Türken haben schweigend ihre Plätze einge-
nommen und harren andächtig des Beginns,
der auf der Seite der Europäer, der „Schapfall“
— Schapfall heißen die Hüträger, im Gegen-
satz zu den Gläubigen —, geht es noch laut her;
es wird geschwatzt, gelacht, gedrängt, umhergestir-
ret, mit den Lobdienern um bessere Plätze ge-
kämpft, ohne jede Rücksicht.

Der Prior (Schich) des Klosters ist mit rufin-
nem Schritt bis in die Mitte des Raumes getreten
und hat sich mit gekreuzten Armen in der Richtung
der Mokka verneigt. Ein Gelang mit wunderlich
klingender Fötenbegleitung erklingt. Sänger
und Musiker bleiben jedoch unsichtbar. Diese
leisen Klänge tragen etwas Eigentümliches, Ge-
heimnisvolles an sich; ich könnte sie kaum eine Kunst-
schöpfung nennen, sie sind eine Häufung von Lauten,
die den gewaltigen Gang eines Natur-Ereig-
nisses ankündigen. Zu meiner Verwunderung
erinnere ich mich dieser uralten, überkommenen Wei-
sen an Wagner, namentlich an manche Stellen aus
seinen letzten Schöpfungen, in denen er sich auf
den geheimnisvollen Grenzen hält, die zwischen
den elementaren Ausdrücken des
Menschlichenherzens hinführen. Aber die dumpfen
schlichten Töne geben im ungenierten Geplauder
weiter verloren, die auf Mohammeds Geheiß zuge-
hört sind: „Verlangt ein Heide oder Ungläubiger
eine Freitritt, so gib sie ihm, damit auch er Gottes
Wort höre. Also zu handeln ist Pflicht und Vor-
pflicht gegen solch unwissende Leute.“

Unter den Klängen des Gelanges hat sich der
Schich der Sonne, dem Lichte, zugeneigt und hat
sich erhoben, um Kraft anstellen zu können.
Er neigt mit verkränkten Armen, und schon
nach der Zug der Derwische. Sie tragen weiße
Unterkleider, sehr zartfarbige Mäntel und hohe,
schmale Hülsen; gebrechliche Geheiß gehen voran.
Jeder einzelne tritt mit einer tiefen Verbeu-
gung auf den Schich zu, führt ihn auf Schulter
und Arm und empfängt so die Kraft des Lichtes.

Der Schich legt die Finger auf die Lippen, wo-
mit er sagt: „Ich gebe Dir das Zeichen des
Schweigens. Heilig sei Dir das Mysterium.“
So tritt ein jeder wieder zu dem Schich und
empfängt die Kraft und das Zeichen des Schwei-
gens.

Darauf umwandeln die frommen Brüder in
zwei Zügen und in dem Schritte, mit dem die Rit-
ter in Wagners Parzival um den Gral gehen, den
säulenumgebenen Platz, wonach sie sich langsam
paarweise vor dem Schich verneigen und mit
sicherer Grazie von rückwärts auf eine der Säulen
aufschreiten.

Das geschieht von Paar zu Paar, bis ein jeder
an seiner Säule steht.
Nun herrscht tiefe Stille. Die Derwische haben
sich niedergelassen, fallen mit der Stirn auf den
Fußboden und beten, einige laut, fast in Ekstase.
Darauf neigt sich der Schich wieder der Sonne
zu, und während er sich erhebt, ertönt ein viel-
stimmiger Ton, ähnlich einem gewaltigen Wind-
stoße. Die Derwische stehen auf, legen ihre Män-
tel ab und zeigen sich jetzt in ihren weißen, falt-
igen Gewändern, die noch ein paar Handbreit um
sie her auf dem Boden liegen, wie man es auf
den alten Bildern heiliger Personen sieht.

Jetzt treten sie vor, einer gleich weit entfernt
vom andern, und alle gleichmäßig gruppiert um
den Mittelpunkt.
Die Musik schwillt an, und wieder geht ein Ton
wie ein Windstoß durch den Raum: die Sterne
bewegen sich im urewigen Tange um die Sonne.
So verkünden die Derwische im Tange die Nacht
Gottes. Ein jeder hält seine Arme hoch erhoben,
die eine Hand zum Himmel, die andere zur Erde
geneigt. Das ist so zu deuten: „Ich komme von
der Erde und gehe aufwärts zum Himmel, das
ist mein Weg, und ich empfangen die Wohlthaten
vom Himmel, um sie auf Erden zu üben und zu
verteilen.“

Von dem Mittelpunkt der Dede hängt während
dieser Zeremonie oftmals eine frische Rose herab,
das Bild der Tugend. Sie soll daran erinnern,
dass der nur, der tugendhaft ist, sich Gott, der den
Raum der Gestirne lenkt, nähern kann. Im Kor-
an heißt es: „Das menschliche Streben, Gott
näher zu kommen, kann nur durch Tugend ge-
schehen.“ Ein anderer Spruch, dessen ich mich hier
gerade erinnere und den ich niederschreiben will,
um ihn nicht zu vergessen, da er mir bedeutend
erscheint, lautet folgendermaßen: „Die Tugend
ist der Mittelweg von zwei Extremen; so ist De-
mut eine Tugend, deren zwei äußerste Punkte
Hochmut und Schwäche sind.“

Jeder einzelne der Tanzenden bewegt sich auf
das sicherste, denn wie sollte die Allmacht Gottes,
der die Welt um die Sonne sich ewig gleich be-
wegen läßt, symbolisiert werden, wenn ein Stern
den andern berühren würde! Der Derwisch, der
sich des geringsten Verlustes schuldig macht, dessen
Kleiderstücken den seines Nebenbarnes berührt,
würde der Strafe nicht entgehen; daher gehört
eine strenge Übung zu dieser Zeremonie.

Die langen, weißen Kleider mit ihren festen,
breiten Säumen fliegen in weiten Kreisen; hier-
zu hört unausgesetzt die gleichförmige Musik, die
Musik der Sphären.

Der mittlere Derwisch, der die Sonne darstellt,
um die sich die Gestirne drehen, ist ein Mann von
großer Schönheit, eine schlanke Figur, zart ge-
baut, Gesicht und Kopf erinnern an die Bilder
alter Perfer.

Er führt die gleichmäßige, fast bewegungslose,
rauhe Bewegung mit einer ganz ergreifenden
Majestät aus. Nie um einen Grad schneller oder
langsamer.

Der Ausdruck seines schmalen, zierlichen Kop-
fes und dessen Haltung atmet hoheitsvolle
Hingebung. Seine Gemandung umschmeißt ihn in
Falten, als hätte sie der Weisel eines griechischen
Meisters geschaffen. Seine Hände, die er wie die
anderen Tänzer, die eine zum Himmel gefehrt,
die andere zur Erde geneigt hält, sind in ihrer
Haltung wahrhaft berebt und von Geist und Will-
en durchdrönt. Mehr als Worte es eindring-
lich sagen könnten, geben sie die Anschauung von
dem Gedanken, der diese Haltung veranlaßt.

Was der wahre Künstler bei Schaffung seiner
Gestalten hinzufügt, um ihnen das Wesen des
Vollkommenen, des Erhabenen oder Eigenarti-
gen zu verleihen, das hatte dieser Mensch durch
den Gedanken, die Sonne zu personifizieren, sich
selbst gegeben.

Als der Tanz beendet war, wandelten die Der-
wische wie zuvor in zwei Zügen durch den Raum
und verneigten sich wieder paarweise vor dem
Schich. Darauf schritt ein jeder abermals rück-
wärts seiner Säule zu. Vorher aber hatten die
alten Derwische, die den Tanz nicht mehr mit-
machen konnten, ihre von der Anstrengung
glühend erhitzten Brüder wieder in die Mäntel
gehüllt.

Nun zuletzt eine Szene, die etwas Rührendes
und Ergründendes an sich trug: Jeder einzelne
berührte, bei dem Schich beginnend, mit den
Fingern die Hände seiner Brüder, und jeder ein-
zelne erwiderte in derselben Weise den Kuß.

Das war die Zeremonie der tanzenden Der-
wische, zu der jeder Kawas, jeder Dragoman, je-
der Kommissionär seine Fremden führt, so daß sich
schließlich die Meinung gebildet hat, daß sich die
Derwische zum Besten der Engländer, Deutschen
und Franzosen „produzieren“, und daß man in
die Räume des Klosters wie zu einer Zirkus-
Vorstellung gehen und sich danach benehmen
kann.

Todesrapodie.

I. Ein gigantisches Riesenwerk, dessen Kraft des
Ausdrucks, dessen riesige Ausdehnung an Form
selbst der gewiegteste Musiker bewundern müßte,
dessen schwunghafte ins Titanenhafte gehende
Konstruktionen die bewährteste Meisterhand un-
serer Größen ins Kleine rückt und dessen In-
strumentation selbst die kühnsten Kombinationen
eines Verlos übertrifft, wird a. Zt. ohne Manu-
skript an der Sonne zum erstenmal seit Mens-
chengedenken gehört. Zwei der größten und ge-
waltigsten Instrumentalkörper stehen einander
gegenüber, um bald einzeln, bald im Chor, bald

als Solo, bald als Tutti zu Gehör zu kommen.
Das Ganze stützt sich auf einen riesigen Orgel-
punkt eines 9 Tage andauernden Trommelfeuers
aus allen Kalibern der modernsten Mordinstru-
mente, die man Kanonen nennt; dieses hält die
Zuhörer in atemloser Spannung und man kann
ihm in seinem unentwirrbaren Getöse ein un-
heimliches Grausen, das den Unterton für das
große Stimmungsbild abgibt und den meisterhaft
getroffenen Grundton bildet, nicht abstreifen.
Darauf bewegen sich in freier und freier Weise
die läßt geschwungenen Linien der Soloinstru-
mente, meist großkalibrige Geschütze. Die kontra-
punktischen Klänge erheben sich zu unerhörten und
bisher ungehörter Freiheit. Wer lauscht hier noch
dem pfeifenden Gezirpe einer Amsel oder Nachtigall?
Ueberlassen wir dies der zimperlichen
Musikmacherlei der Biedermeierzeit. Dem Ernst
der Jetztzeit ist nur Großes am Platz. Die Ju-
gend verlangt kräftigere Kost. Ja, kommt heraus,
und hört diese Aufführung an!

Hier in diesem „modernen“ Orchester reden Wä-
gel mit „ehernen“ Zungen und lassen ihre Stim-
men erschallen und in den Stalen modernster
Diatomit in meisterhafter Technik hört man
ihren Jubel erklingen, wie aus einem un-
erforschten Urwald, aus dem ungeheure Aus-
beute eines Neulandes von unübersehbarer
Weite verheißungsvoll und geheimnisvoll
entgegenrauscht. Was die technische Auf-
führung angeht, so könnte der größte
Meister der modernsten Schule nicht Schritt hal-
ten mit solcher Brillanz in den Passagen, folgend
schillernden Glanz; allerdings wurden solche Pas-
sagen und Figurenwert auch noch nie geschrieben.
Selbst unser gelamtes Musiksystem müßte seinen
Todesstoß erfahren, denn dazwischen erklingen
bereits die schon besprochenen Viertelnoten. Nur
ab und zu treffen uns bekannte verminderte
Duintengänge, die uns bereits geläufig erscheinen.
Die Ausführung der Technik, das sichtenlose Spiel,
erinnert, daß wir im Zeitalter der Technik stehen
und lächelnd noch eine Taufg, Mothsches, Nitz-
Technik „bewundern“. In altem, gleich-
mäßigem Glanz laufen Passagen wie stöhndes
Neben, schmerzliches Aufschreien zu Tode getrof-
fener, schrillen die Stimmen dieser modernen
Höllenhunde durch die Lüfte.

II. Da! — Was klingt für eine schillernde, süß-
schmeckende Musik herüber? — Ist die Dunschülle
nicht zu verführerisch, um es zu sein? Unendlich
feinlich — unheimlich! — Wie ein träge im Tem-
po dahinschleichendes Adagio in Cismoll, jener
Tonart, in der die Toten sprechen, wenn sie reden
können. Der Programmleiter hätte vielleicht das
Wort: Gasanriff darübergesetzt. Ein unheimlich-
es Kosturno, das in seinem ganzen Charakter
einen beinahe wahnhaften Gegenfall auslöst zum
Bisher gehörten. Der romantische Sternhimmel
einer Nacht gibt den wirksamen Hintergrund da-
zu.

III. Plötzlich — ein pridelnder ½ Takt kommt
daher gebrüllt, die reinste Danse diabolique; voll
Lebensbejahung jagt der 3. Teil an uns vorüber.
Schattenbilder, traumhaft, schenenhaft, jagen sich
in wildem Durcheinander, ihre Tänze, aufstrebend,
der reinste Degenabbat. Hat man je schon ähn-
liches erlebt? Die Walpurgisnacht in riehender
Vergrößerung feiert hier ihre Auferstehung.
Die Geisterwelt ist heraufbeschworen zu graulichem
Spiel: so stampf und Tanz. Uebermenschlich und
Gefahr greifen mit ein, um zum Schluß dieser
weltergrößernden Tragödie zu verbleiben.

Doch was für einen Schluß wird der Meister
machen? Wer wird ihn noch hören?

IV. Ein Prestissimo. Kurz und entschlossen führt
es uns zur alten Tongewalt wieder zurück.
Machtvoller und eindringlicher denn je kommen
die alten Hauptthemen zum Durchbruch. Immer
dringender und dringender wird das Tempo und
nähert sich dem Höhepunkt (Sturmangriff). Ei-
ferner hämmern die aufschlagenden Schicksals-
hämmer auf die menschlichen Nerven und Herzen

— 10 schwere Tage sind um und noch ist das grausige
Wort nicht zu Ende. Doch wer ist eigentlich der
Meister?

Ehrfürchtig steht der Mensch im Schauen verfun-
ken vor dem allgewaltigen Genie, das in meister-
hafter Weise über dem Ganzen den Taktstock
schwingt — mit teuflisch verklärtem Gesicht, das

jubilierend sich freut und zumick mit unheimlichem
Mienenspiel — frei schaltet — frei waltet — wie
ein echter Künstler: Der Tod.
Sonntag, den 3. September 1916.
(Genf. Khe.) Ein Feldgrauer.

Allerlei.

Hungern als Heilmittel für Zuckerfranke. Ein
Mitarbeiter des „British Medical Journal“ be-
richtet über die guten Erfolge, die er bei Zucker-
kranken durch regelmäßige Fastenkuren erreicht
hat. Er wendet diese Methode seit mehreren
Jahren an, vor allem in den Fällen, in denen es
sich durch Auffangung der Eiweiß-Verfallsprodukte
im Darm um eine Ernährungsvergiftung han-
delt. In diesen Fällen kommt es ihm vor allem
darauf an, den Verdauungskanal zu reinigen und
zu desinfizieren. Das Fasten erleichtert erlich-
lich diesen Reinigungsprozess, zumal wenn gleich-
zeitig Nizimusöl zur Anwendung gelangt. Durch-
aus erforderlich aber ist es, daß es sich um eine
vollkommen durchgeführte Hungerkur handelt;
denn auch die Auffangung der kleinsten Mengen
von Nahrung unterhält die Gärung im Darm
und den Zerfall der darin befindlichen Eiweiß-
produkte. Die Hungerkur braucht aber durch-
aus nicht auf längere Zeit ausgedehnt zu werden.
18 oder 24 Stunden genügen durchaus, wenn man
die Vorsicht beobachtet, am Beginn und am Ende
des Fastens das unbedingt notwendige Nizimus-
öl zu verabreichen. Was die Ernährung der
Zuckerkranken anbelangt, so scheint es nicht not-
wendig, auf dem Speisezettel der Patienten die
stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel zu unter-
drücken. Die unzulängliche Verdaulichkeit des
Stärkekohls ist nur ein Symptom der Krankheit,
nicht aber eine Ursache der Diabets. Zwischen
den einzelnen Fastenabschnitten kann der Kranke
wie bisher essen. In Natal hat man, wie der
ärztliche Beobachter des Londoner Blattes
ausführt, mit der strengen Anwendung von Niz-
förmitteln und Hungerkuren ungleich günsti-
gere Ergebnisse bei Diabetikern erzielt, als mit
anderen Behandlungsmethoden.

Eine „eilige Sache“. Eine kleine Erinnerung
an den jetzigen König von Rumänien
wird, wie der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben wird,
in diesen Tagen nicht ohne Humor gelesen werden.
Es war zu der Zeit, als der junge Prinz sich in
Tübingen aufhielt und in seiner tadellofen Uni-
form eines prächtigen Garbergiments eine der
Tübingern wohlbekannte Figur bildete. Der
Prinz hatte den Wunsch geäußert, das Studenten-
leben kennen zu lernen, und so wurde er von den
verschiedenen Verbindungen eingeladen. Nach
einem Gesellschaftsabend, auf dem sich der Prinz
durch sein unbewegliches, vielleicht diplomatisches
Schweigen ausgezeichnet hatte, so erzählt ein
Teilnehmer, bekam ich den Auftrag, den künftigen
Herrscher zum Frühstück abzuholen. Dies-
mal öffnete sich das Herz des Prinzen etwas
mehr. Wir kamen auf die so beliebten Soldaten-
erinnerungen zu sprechen. Da, mitten auf der
alten Redarbrücke zu Tübingen, entfloß dem
fürstlichen Munde das große Wort: „Es ist eine
eilige Sache, eine Kompagnie zu führen.“

Als neulich, nach 28 Jahren, in der Zeitung
stand, der König von Rumänien habe den Ober-
befehl über das rumänische Heer übernommen,
dachte ich: Offenlich ist das noch eine „eiligere
Sache“, ein Heer gegen Mackensen und die tap-
feren Bulgaren zu führen.

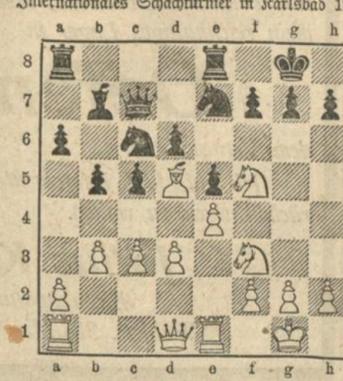
Gründliche Abfahr. Die üblichen Gerichte, das
der Krieg durch einen guten Erfolg der Kriegs-
anleihe verlängert werden würde, werden durch
unsere Selbstzerrungen mit köstlichem Humor fol-
gendermaßen abgetan:

„Wißt du, daß der Krieg aufhöre, so zeichne
keine Kriegsanleihe.“
„Hast du Zahnweh, so hänge dich am näch-
sten Baume auf!“
„Schmerzen dich deine Hüneraugen, so
schneide dir die Füße ab!“
„Drücken dich deine Schulden, so erschlage
deinen Gläubiger!“
„Schreit dein Wickelkind zu sehr, so halte es un-
ter Wasser!“
Das sind fünf Ratsschläge, da ist einer so ge-
schick wie der andere.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Partiechluss Nr. 25.

Weiß: Reichmann. Schwarz: Schlechter.
Internationales Schachturnier in Karlsbad 1911.



19. Ld5 x f7 +!! Eine prachtvolle Opferkom-
bination.

19. ... K g8 x f7
20. Sf3 - g5 + K f7 - g8
Auf Kf6 folgt 21. Sh7 x + Kf7; 22. Sg5 +
Kf6; 23. Sg7 x + (Kg5 x oder Kg7 x); 24. Sg6 +
mit Damegewinn.
21. Dd1 - h5 S o7 x f5
22. Dh5 x h7 + Kg8 - f8
23. Dh7 x f5 + Kf8 - g8

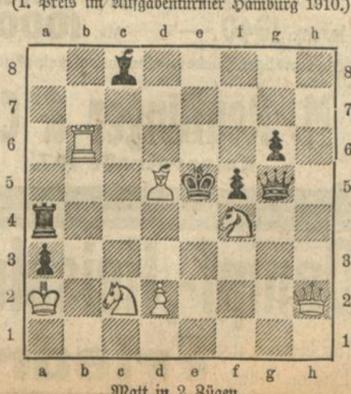
Falls K e7, so folgt 24. D e6 + K d8; 25. Sf7 + usw.

24. Df5 - g6!! Dieser stille Schluß offen-
bart die ganze Tiefe der Kombination. Er verhindert
g7-g6 und gibt dem Turm die Möglichkeit, ent-
scheidend einzugreifen.

24. ... D e7 - d7
25. Te1 - e8 Aufgegeben.
Gegen die Drohung Tf8 neßt Dh7+ ist nichts
mehr zu erfinden.

Aufgabe Nr. 275.

Von L. Gimbert, Nancy.
(1. Preis im Aufgabenturnier Hamburg 1910.)



Matt in 2 Zügen.

Neue Damen-Konfektion

Nachstehend angeführte Ware ist **ohne** Bezugsschein erhältlich.

Blusen u. Röcke Jacken u. Mäntel Jacken-Kleider Tailen-Kleider

Blusen aus reiner Seide in verschiedenen Modefarben	890
Blusen aus Seide, hübsche Machart	975
Blusen aus Seide, in vielen Farben, auch schwarz	1125
Blusen aus Seide, flotte Machart und hübsche Garnitur	1350
Blusen aus besticktem Wollstoff und mod. Form	1525
Röcke aus solidem Cheviot neuester Schnitt	2550
Eleg. Blusen u. Röcke in großer Auswahl in allen modern. Stoffarten	

Jacken $\frac{3}{4}$ lang, aus warmen Flauschstoffen, lose Form	6500
Jacken aus Astrachan, tief schwarz	7200
Jacken aus schwarzen Krimmerstoffen	8200
Mäntel seid. imprägn. beliebte Wettermäntel	62.00 48.00
Mäntel aus warmen Flauschstoffen	6100
Mäntel aus Cord, Samt, die große Seidenplüsch und Astrachan Mode.	

Jackenkleider aus solid. Stoffen und tadellosem Sitz	8200
Jackenkleider moderne Stoffarten u. neue Formen	9500
Jackenkleider eleg. glatte Form und Ia Verarbeitung	11500
Jackenkleider aus Samt mit Pelzbesatz, sehr kleids.	9800
Jackenkleider ersklass. Verarb. u. Stoffe, Ers. f. Maß	13500
Eleg. Jackenkleider Stoff. in d. feinst. Modefarb. (Schneiderarb.) 195.00 165.00	14500

Tailenkleider aus weicher Seide, in versch. Farb. jug. Form	5400
Tailenkleider aus solider Seide, in feinen Modefarben	6400
Tailenkleider aus Taffet-Seide, elegante Ausführung	8500
Tailenkleider aus Samt, in versch. Farb., tadell. Sitz	9500
Tailenkleider Crepe de chine mit sol. Handstickerei	9800
Tailenkleider Schleierstoff, auf Seide gearbeitet	12500

Morgen-Röcke aus Tuch, Flausch- u. Lammfellstoffen in gediegener Auswahl **3100** und höher.

Damen- u. Kinder-Konfektion in billigeren Preislagen solcher Waren, die vor dem 10. Juni 1916 in meinem Besitze waren.

In meiner bedeutend vergrößerten Abteilung **Damen-Putz** finden Sie das neueste, was die deutsche Mode bringt.

Mode-Haus **Hugo Landauer** Karlsruhe Kaiserstr. 145

Ordens-Aufmachungen

jeder Art
besorgt schnell und pünktlich
C. A. Kindler,
Friedrichsplatz 6.

Dr. Huber
von der Reise zurück.
Sprechst. f. Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten:
vormittags 10-1, nachmittags 3-5 Uhr:
Kaiserstraße 185. — Telephon 1088.

Hohlsäume
auf alle Stoffe, auch in Zeichnungen, Kurbelstickerei, Handstickerei, Madeira-Maschinenstickerei.
A. Ziegler, Kaiserstraße 188.

Speisezimmer

werden **allerbilligst**, um zu räumen, abgegeben.
Buffet, Anrichte, Tisch, 6 Stühle.

	Früher		Jetzt
G. Mk.	910.—	Mk.	650.—
D. Mk.	990.—	Mk.	720.—
A. Mk.	985.—	Mk.	750.—
B. Mk.	1055.—	Mk.	810.—
H. Mk.	1180.—	Mk.	910.—
E. Mk.	1340.—	Mk.	1000.—

Die vorrätigen Stücke werden auch einzeln abgegeben.
M. Reutlinger & Cie.
Kaiserstraße 167.

Voranzeige!

Ende dieses Monats, auf kurze Zeit vom Felde zurückkehrend, unterstelle ich mein reichhaltiges Lager in

Oefen

dem Verkauf aus.
Ich bitte höfl. Interessenten dies berücksichtigen zu wollen.
Julius Kahn,
Eisenhandlung,
Waldstr. 33, Hintergebäude.

Kriegsgetraute ♦ Verlobte

Sichern Sie sich **Möbel** bevor die vorhandene Ware aus- gesucht, vergriffen oder die unausbleibliche Preissteigerung eingetreten ist.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

in jeder Preislage, sowie **einzelne Möbel:**
Buffets, Vertikos, Chiffonnières, Spiegelschränke, Diwans, Trumeaux, Stühle, Küchenschränke etc. in reicher Auswahl und guten Qualitäten.

Möbelhaus **Maier Weinheimer**

nur **Kronenstraße 32.**
Frankolieferung. — Auf Wunsch Teilzahlung.

Edel-Nährhefe

Beste, billigste Ersatz für Fleischextrakt.

Garant. reiner Honig	Koch- u. Speiseschokolade
Reines Schokoladenpulver	Trockenmilch $\frac{1}{2}$ Pfd. 95%

Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschsaff, rein m. Zucker
Biomalz, Malzextrakt, Sanatogen
Oxena-Extrakt, Plantox Kraftextrakt
Kognak, deutsch und französisch, Arrak, Rum, Kirschwasser empfiehlt

Drogerie Th. Walz

Karlsruhe i. B. Tel. 189. Kurvenstr. 17.

Defen-Verkauf

Eine große Partie **Zeife und Amerikaner** Dauerbrand-Defen werden billigt unter Garantie abgegeben.
Ernst Marx,
Gerbs-, Ofen- und Dauerhaltungsgeschäft,
Zeilstr. 58. Teleph. 1088.

Dampf-, Heissluft- u. elektr. Lichtbäder

für Herren u. Damen im **Friedrichsbad** ununterbrochen den ganzen Tag geöffnet.

Kochbüchlein

für die Benützung d. Kochkiste. 10. verbesserte Auflage, gehftet 20 Pfg. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Fassonieren von Damenhüten

nach neuesten vornehmsten Formen in groß. Auswahl. **162.— bis 163.—** Fabrik-lose Ausführung, rasche Bedienung, Garnieren mit und Heißdamp. **Labmann, Steifstr. 235, 111.**